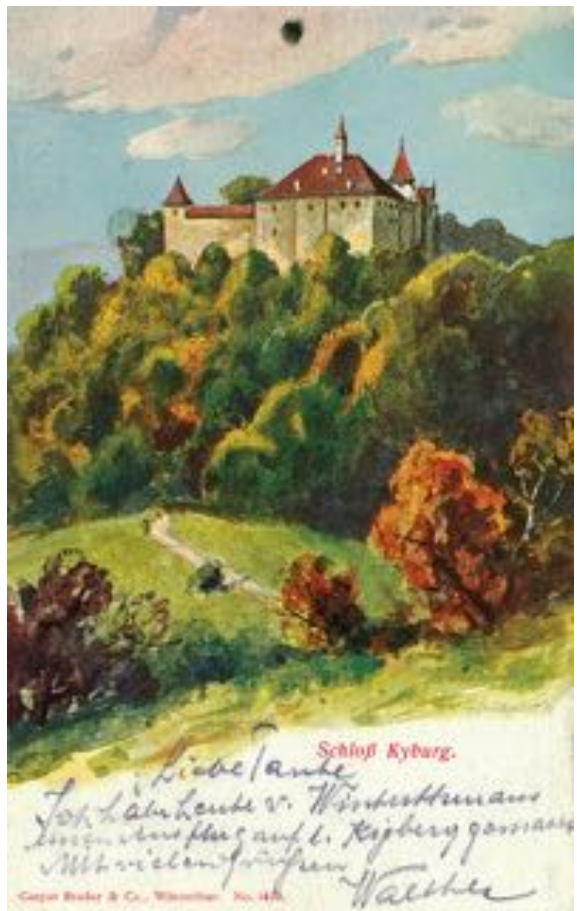


Verein Museum Schloss Kyburg

Jahresbericht 2011



Das Vereinsjahr

Sehr geehrte Mitglieder

Schloss Kyburg ist schon lange ein Ausflugsziel. Spätestens seit der Übernahme des Schlosses durch Matthäus Pfau 1864, der die von ihm und seiner Familie bewohnte Burgranlage dem Publikum öffnete und es sich nicht nehmen liess, die Besucher selbst durch die Räume zu führen. Nanina Egli, die ihre Lizentiatsarbeit über Pfau und die Kyburg schrieb, nahm uns anlässlich der Generalversammlung in ihrem Vortrag auf einen virtuellen Rundgang durch die Pfau'sche Kyburg mit. (Siehe Seiten 12ff.).

Ausflugsziel war auch das Thema der Wechselausstellung. Auch wenn der Aufruf, Souvenirs von Ihren Kyburgbesuchen dem Museum Schloss Kyburg zur Verfügung zu stellen nicht ganz auf die erhoffte Resonanz stiess, konnten doch einige schöne Objekte gefunden werden, die Kontinuitäten und Wandel in der Nutzung der Burg illustrieren. Während die historischen Fotografien meist schwarzweiss waren, dafür aber von Fahnenabgaben und russischen Sportschützen zu berichten wussten, bildeten Postkartengrüsse hübsche Farbtupfer in der Ausstellung. Mehr dazu finden Sie im Artikel Ausflugsziel von Schlegel/Stauffacher.

Natürlich machte der Verein seinen traditionellen Ausflug, auch wieder in eine Kyburger Stadt. 2011 war das Sursee, ein barockes Kleinod am Sempachersee, das auch als zweite Hauptstadt Luzerns gilt. Gustav Ott berichtet darüber ab Seite 4.

Das Vereinsjahr war weiterhin geprägt durch die Arbeit am Projekt «Kyburg 2014». Die Planungskommission hat die Grobkonzepte für die Verbesserung der Infrastruktur (Umbau Ökonomiegebäude) und die Erneuerung der Dauerausstellung erstellt, auf deren Grundlage jetzt in beiden Bereichen konkrete Planungen erstellt werden. Der sich in den letzten Jahren bemerkbar machende langsame, aber in der Tendenz stete Besucherschwund bestätigt uns, dass wir im richtigen Zeitpunkt mit der Projektierung begonnen haben, um die Kyburg zu einem noch attraktiveren Ausflugsziel zu machen.

Frühzeitig hat sich der Vorstand mit der mittelfristigen Sicherung der Finanzierung des Museumsbetriebs beschäftigt. Die aus dem Lotteriefonds gewährten Betriebsbeiträge werden jeweils für vier Jahre gesprochen und die erste Beitragsperiode endet 2012. In der Herbstsitzung wurde

das Gesuch um Unterstützung für die Jahre 2013 bis 2016 verabschiedet. Auf dessen Grundlage wird nun die Beitragsvereinbarung in Zusammenarbeit mit der Archäologie + Denkmalpflege des Kantons Zürich, die für die Vergabe zuständig ist, in der ersten Jahreshälfte 2012 verhandelt.

Zu vermelden ist leider der Rücktritt von Andreas Pflughard aus dem Vorstand und Geschäftsführenden Ausschuss. Res Pflughard war von Anfang an mit dabei, zu Beginn noch in seiner Funktion als kantonaler Denkmalpfleger. Er hat sich um alle baulichen Aspekte gekümmert, aber auch die Finanzen bei der Neueinrichtung der Ausstellung 1999 unter Kontrolle zu halten verstanden. Und nicht zuletzt hat er zahlreiche Vereinsreisen organisiert.

Neu durch die Generalversammlung in den Vorstand gewählt wurde der städtische Denkmalpfleger von Winterthur, Stefan Gasser.

Aufgrund des positiven Echos des «Grossen Brauches» 2010 beauftragte der Verein das Organisationskomitee unter Thomas Frei auch im vergangenen Jahr, das Vereinsfest zu veranstalten. Mit an die 100 Gästen nahmen daran grad soviel Leute teil, wie die Erdgeschosshalle im Ritterhaus zu fassen vermochte. Das Publikum erfreute sich an der vom Bläserensemble la Baccharella dargebotenen Musik und an den zwei Spielszenen über die geheimnisvolle Tätigkeit der Frau Landvögtin hinter den Kulissen, aber auch am Schnitz und Drunder, das die Gourmetburger aus Kyburg auf die Tische brachten.

Erfreulich ist auch, dass der Verein über soviel Mitglieder wie nie zuvor verfügt. Nichtsdestotrotz möchte ich wie immer an dieser Stelle Sie um Ihre Mithilfe ersuchen: Machen Sie Werbung für den Verein Museum Schloss Kyburg. Nehmen Sie doch jemanden mit ins Museum, an den «Grossen Brauch» oder auf die Vereinsreise. Denn der Verein braucht auch in Zukunft viele Unterstützer.

Abschliessend danke ich Ihnen allen für Ihre Unterstützung. Dem Vorstand, dem geschäftsleitenden Ausschuss und dem Personal unter der Leitung des Museumsleiters Ueli Stauffacher und seiner Stellvertreterin Silvia Schlegel danke ich für das Engagement und die kooperative Zusammenarbeit.

Henri Wolterstorff, Präsident Verein Museum Schloss Kyburg

Mitglieder	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Einzelmitglieder	150	150	148	151	152	153
Familienmitglieder	118 (236)	121 (242)	115 (230)	115 (230)	115 (230)	125(250)
Firmenmitglieder	6	7	7	7	7	7
Pol. Gemeinden	11	11	11	11	13	11
Gönnermitglieder	1	1	1	1	1	1
Juniormitglieder	5	5	5	4	4	4
Ehrenmitglieder	3	3	3	5	5	5
Gönner	8	9	8	8	8	8
Zunftmitglieder	-	-	-	1	1	3

Mitglieder des Vorstandes

Henri Wolterstorff, Kyburg, Präsident*

Walter Bossert, Winterthur

Kurt Bosshard, Gemeindepräsident, Kyburg**

Markus Brühlmeier, Zürich

Dr. Stephan Civelli, Finanzdirektion des Kantons Zürich**

Stefan Gasser, Winterthur (ab Mai 2011)

Dr. Bernhard Gubler, Pfäffikon

Dr. Erika Hebeisen, Zürich

Heinrich Kuhn, Homburg, Quästor*

Annamaria Matter, Zürich

Gustav Ott, Freienstein, Aktuar*

Andreas Pflegard, Uerikon, Vizepräsident* (bis Mai 2011)

Ruth Saller, Winterthur, Mitgliederbetreuung und Werbung*

Dr. Matthias Senn, Zürich*

Prof. Dr. Simon Teuscher, Zürich

Prof. Dr. Werner Wiesendanger, Fehraltorf

Ueli Stauffacher, Winterthur, Museumsleiter

Silvia Schlegel, Zürich, stv. Museumsleiterin

* Mitglieder des Geschäftsleitenden Ausschusses

Sursee

Mit Sursee als Ziel der 9. Bildungsreise des Vereins Museum Schloss Kyburg wählte Museumsleiter Ueli Stauffacher, der den Anlass in der Nachfolge von Andreas Pflughard erstmals organisierte, ein wahres Kleinod unter den von uns noch nicht besuchten Kyburger Städten aus. Die stattliche Zahl von 26 teilnehmenden Mitgliedern, unter ihnen etliche, die zum ersten Mal teilnahmen, zeigte, dass der Ort im Luzerner Hinterland in unserer Region wohl nicht sehr bekannt ist.

Auf dem Weg vom Bahnhof zum Treffpunkt in der Altstadt erhielten die mit der Bahn Angereisten zuerst einen Eindruck vom modernen Sursee. Die gut einen Kilometer lange Bahnhofstrasse ist zu beiden Seiten gesäumt von Geschäften aller Branchen, wobei das neue Einkaufszentrum Surseepark und der vom bekannten Architekten Luigi Snozzi am Martigny-Platz 2001 - 2003 erbaute Stadthof mit Post, Geschäften und Wohnungen beinahe grossstädtische Dimensionen aufweisen. Den Abschluss der Bahnhofstrasse bildet die grösste Schulanlage der Luzerner Landschaft, das 1903 im Stil der Neurenaissance erbaute Schulhaus St. Georg für Surseer Primar- und Mittelschüler.

Durch das Untertor, auch Baslertor genannt, gelangten die Fussgänger schliesslich in die Altstadt zum Treffpunkt im „Stadtcafé“ am Rathausplatz, wo wir uns vor der Stadtbesichtigung mit

Stadtmodell im und Platz vor dem Rathaus.



Kaffee/Tee und Gipfeli stärken konnten. Frisch gestärkt wurden wir von Stadtarchivar Dr. Stefan Röllin für die Führung erwartet. Da das Wetter mit teilweise heftigen Regenschauern für einen Rundgang durch die sicher reizvollen Altstadtgassen nicht gerade anmächlich war, legte unser Führer das Schwergewicht auf die Besichtigung der wichtigsten historischen Gebäude der Stadt, wo wir seinen mit zahlreichen Anekdoten und Vorkommnissen aus der Stadtgeschichte ausgeschmückten Ausführungen am „Schärmen“ folgen konnten.

Spätgotisches Rat- und Markthaus

Das spätgotische Markt- und Rathaus – das imposante Wahrzeichen mitten in der Stadt – wurde 1539-1546 durch den Baumeister Jakob Zum Stäg errichtet und kunstvoll ausgestattet. Es ist eine der bedeutendsten Profanbauten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Schweiz. Für eine Kleinstadt mit damals nur 800 Einwohnern war dieses Gebäude, mit Treppengiebeln, zwei Türmen („Schneggenturm“ und Gefängnisturm) schon zu Beginn ein monumentales Bauwerk. Der Rat der Stadt Sursee tagte hier und fällte Gerichtsurteile. Über dem Eingang zum achteckigen Treppenturm ist ein Wappenrelief von 1482 von Wilhelm Ymer mit dem heiligen St. Georg, dem Stadtpatron, zu sehen. Der Turm wurde 1684 erhöht und mit einem barocken Helm versehen. Der Pranger an der Südostecke erinnert an die mittelalterliche Gerichtsbarkeit. In seiner zweiten Funktion als Markthaus beherbergte das Rathaus auch einen Teil des Wochenmarktes und Lagerräume. 1971-1975 erfolgte eine Gesamtrestaurierung, 2004-2005 eine Aussenrestaurierung. Zeitweise war im Rathaus die Filiale der Luzerner Kantonalbank untergebracht.

Die Besichtigung der sehenswerten Innenräume begann im Foyer, der Ankenwaage, mit der markanten Holzdecke, die von mächtigen Holzsäulen getragen wird. Hier gab uns Dr. Röllin zur Einleitung einen Überblick über die Surseer Geschichte.

Bereits zur Jungstein- und Bronzezeit waren die Seeufer am Sempachersee mit kleinen Dörfern besiedelt. In der römischen Epoche, im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus, befand sich westlich der heutigen Altstadt und der sie durchfliessenden Sure ein Vicus, ein Markttort mit Verwaltungsfunktionen. Archäologische Funde belegen das nahtlose Weiterbestehen einer Siedlung bis ins Mittelalter. Im Jahre 1256 wurde Sursee als Gründung des Kyburger Grafen Hartmann des Jüngeren erstmals als Stadt erwähnt. Am 29. März 1299 erhielten die Bürger von König Albrecht I. von Habsburg den Stadtrechtsbrief, der noch heute im Stadtarchiv aufbewahrt wird. Darin wurde das Marktrecht garantiert und weitere Freiheiten umschrieben. Die Herzöge von Österreich ergänzten diese städtischen Privilegien später mit Handels- und Zollrechten. Die Stadt lag bereits damals an der Gotthardroute zwischen Nord und Süd. Ihre Bedeutung als



Die vom eh. Stadtarchivar geführte Gruppe in der Ankenwaage und im Bürgersaal.

Etappen- und Markttort zeigt sich noch heute an den zahlreichen Gaststätten und eben am imposanten Markt- und Rathaus, was auch durch die grosse Anschrift „Sust“ an der Aussenfassade dokumentiert wird. Sursee war ausserdem Verwaltungsort für drei der grössten Schweizer Klöster: St. Urban, Muri und Einsiedeln.

Sie liessen ihre Ländereien in der Region von Mitgliedern der städtischen Regierung verwalten, welche die repräsentativen klösterlichen Verwaltungsgebäude, beziehungsweise „Höfe“, als Wohnsitz nutzen durften. Nachdem die Habsburger ihre Interessen vorwiegend

Richtung Osten verlegten, wurde Sursee 1415 durch Luzern erobert. In Zukunft will sich Sursee mit gegen 10'000 Einwohnern als Mittellandstadt profilieren und die Möglichkeiten einer engen Zusammenarbeit (oder sogar Fusionen?) mit den Nachbargemeinden pflegen.

Wahrzeichen der Ankenwaage sind vier Gemälde mit Szenen aus dem Alten Testament von Johann Peter Abesch (1666-1731). Er ist der Begründer der bekannten Künstlerfamilie Abesch, die vor allem durch ihre Hinterglasmalerei bekannt wurde. Berühmt wurde besonders seine Tochter Anna Barbara Abesch (1706-1773), deren Werke weit herum verkauft wurden. Hinterglasmalerei von ihr sind auch im Rathaus und im Museum Sankturbanhof ausgestellt.

Im ersten Stock befindet sich die Tuchlaube, die früher vor allem als Markthalle diente, mit einer ebenfalls markanten Holzdecke und mächtigen Holzsäulen. Die Tuchlaube ist ein Begegnungsraum, in dem kulturelle Veranstaltungen und Kammermusikkonzerte stattfinden.

Prunkstück des Rathauses ist der Bürgersaal oder die grosse Ratstube mit einer reich verzierten Kassettendecke aus Eichenholz und einer grossen Anzahl von Wappenscheiben, von denen eine Originalscheibe aus dem Winterthurer Rathaus stammt.

Die Surseer Stadtregierung bestand bis zur französischen Revolution Ende 18. Jahrhundert aus einem kleinen Rat mit 12 Ratsherren und einem grossen Rat mit 20 Mitgliedern und als Vorsitzenden dem Schultheissen. Die Stadt verfügte sogar über die Blutgerichtsbarkeit, d.h dass der Surseer Rat Todesurteile fällen durfte. Dr. St. Röllin belegte dies an einem Fall, der im Stadtarchiv

nachzulesen ist. Ein Elsässer Kaufmann aus Basel machte sich auf der Durchreise, wohl reichlich alkoholisiert, über die Surseer lustig, die ihre Fasnacht nach katholischem Brauch feierten. Wegen Blasphemie und Verächtlichmachung der Surseer wurde er zum Tod durch Enthaupten verurteilt, und das Todesurteil alsbald vollzogen. Es liegt wohl auf der Hand, dass dieses Urteil zu einer grossen Verstimmung mit der Stadt Basel als wichtigem Handelspartner von Sursee führte. Weniger schlimm erging es dem trunksüchtigen Schulmeister Meier, der seines Amtes enthoben wurde und zusammen mit seiner streitsüchtigen Ehefrau ins Gefängnis gesteckt wurde. Dort mussten sie nur mit einem Löffel essen, dessen Löffelschalen, die Laffen, an beiden Enden angebracht waren. Offensichtlich nützte diese Massnahme, denn der Schulmeister wurde nach Verbüssung der Strafe wieder eingestellt.

Ein wichtiger politischer Anlass der alten Stadt war die „Soorser Änderig“, bei dem Wahlen durchgeführt wurden. Als Überbleibsel dieser Tradition findet bis heute am ersten Wochenende im September die Stadthilbi statt.

Nach der ausführlichen Besichtigung des Rathauses führte uns ein kurzer Spaziergang zur höchsten Erhebung in der Altstadt mit den sakralen Bauten.

Beinhauskapelle St. Martin

Die zweistöckige Kapelle wurde nach einem Stadtbrand von 1495-1497 erbaut. Im oberen Stock, bekannt als „Martinskapelle“ finden sich eine masswerkverzierte Decke des Basler Tischmachers Ulrich Bruder sowie ein frühbarocker Altar von 1673-1675 des Surseer Bildhauers Hans Wilhelm Tüfel. Im Untergeschoss, der heute als Kapellenraum benutzt wird, wurden früher die Gebeine Verstorbener aufbewahrt. Die dreiteilige Bildtafel vom Ende des 15. Jahrhunderts ist wohl die Rückwand eines spätgotischen Flügelaltars. So stellt die Beinhauskapelle eine Schnittstelle zwischen Mittelalter und Barock dar.

Stadtkirche St. Georg

Die heutige Pfarrkirche, eine dreischiffige Basilika, wurde 1638-1641 an Stelle der früheren spätgotischen Kirche vom Surseer Baumeister Jakob Berger im Stil der Spätrenaissance errichtet. 1726 wurde der Turm erhöht und mit einer barocken Turmhaube versehen. 1752-1753 wurde die Kirche im Innern barockisiert. 1776-1777 schuf Carlo Andrea Galetti den Hochaltar mit Figuren von Johann Baptist Babel, der durch seine Arbeiten in der Klosterkirche Einsiedeln bekannt wurde. 1935-1936 wurde die Kirche nach Westen mit einem Emporenanbau erweitert und die Seitenschiffe verbreitert. Bei der Gesamtrenovation von 1985-1987 wurde darauf geachtet, den frühbarocken Charakter des Gotteshauses wieder zu betonen.



Regenschirmwetter vor und barocke Pracht in der Stadtkirche.

Murihof

Der Murihof war ursprünglich vermutlich die Stadtburg der Grafen von Kyburg und von Habsburg, welche die Stadtherren von Sursee waren. Seit 1399 wurde der Bau zum Amtshof des Benediktinerklosters Muri im Freiamt. Nach der Säkularisierung und der Aufhebung des Klosters wurde Bozen zum Zufluchtsort der verbliebenen Mönche, die dort die neue Benediktinerabtei Muri-Gries gründeten. Der Murihof ging in Privatbesitz über. 1971 erwarb die katholische Kirchengemeinde das Gebäude. Es ist heute Sitz der Kirchenverwaltung und des kantonalen Regierungstatthalters. Der Murihof wurde vom 16.-18. Jahrhundert baulich stark verändert und von 1785-1787 im Auftrag von Fürstabt Gerold II. von Muri durch einen spätbarocken Festsaal mit einem grossen Deckengemälde von Josef Anton Messmer bereichert. Auffallend sind die Wände mit Stukkaturen, deren englischrot mit den Balustraden beim Deckengemälde korrespondieren.

Auf dem Weg zum Mittagessen kamen wir am Surseer Stadttheater und am Vierherrenplatz vorbei. Besitzerin des erneuerten Stadttheaters ist bis heute die über 200 Jahre alte Musik- und Theatergesellschaft. Neben professionellen Gastspielen und Konzerten locken vor allem die hauseigenen Operetten- oder Musical-Inszenierungen Gäste von weit her nach Sursee. Der Vierherrenplatz erhielt seinen Namen, weil hier die vier Hauptgeistlichen, welche die ausgedehnte katholische Pfarrei Sursee leiteten und die zahlreichen Filialkirchen und Kapellen in der Umgebung betreuen mussten, ihre Wohnsitze hatten.

Mit dem besten Dank für seine vorzügliche, hoch interessante Führung und der Überreichung eines kleinen Präsentens verabschiedeten wir uns hier von Dr. Stefan Röllin und begaben uns ins Restaurant Bahnhöfli zum Mittagessen. Das Restaurant war bis 1978 das Stationsgebäude Sursee-Stadt der Sursee- Triengen-Bahn. Mit der Verlegung des Bahntrassees nach Norden wurde diese Station aufgehoben und das Gebäude zum bekannten Restaurant umgebaut. Auf der ursprüngliche Strecke bietet der Dampfbahnverein Surental Fahrten mit Dampflokomotiven an.



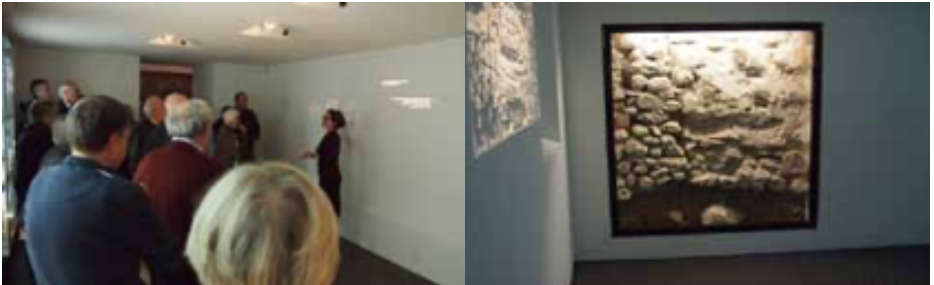
Im Murihof.

Museum Sankturbanhof

Schwerpunkt des Nachmittagsprogramms war die Besichtigung des Museums Sankturbanhof, wo wir durch Co-Leiterin Bettina Staub empfangen wurden. Sie ist in Seen mit Blick auf die Kyburg aufgewachsen und seit 2000 im Museum tätig.

Der St. Urbanhof wurde als Amtshof der Zisterzienserabtei St. Urban errichtet. Nach Aufhebung des Klosters wurde das Gebäude Privathaus der Familie Schnyder von Wartensee. Der erste Amtshof wurde nach 1256 im Zusammenhang mit der Befestigung von Sursee als Stadt erbaut. 1596-1598 wurde an seiner Stelle ein neues Gebäude mit Renaissance-Festsaal errichtet. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden der ehemalige Innenhof und die Stallung zu Wohnräumen umgestaltet. 1959 erwarb die Stadt Sursee das Haus. Es ist heute Eigentum der Stiftung Sankturbanhof, die es als Museum und Kulturzentrum nutzt. 2005-2007 erfolgte eine Gesamtrestaurierung des Renaissancebaues und die Errichtung eines neuen Erschliessungsbaues im Rahmen des Surseer „Kulturmeilen-Projektes“. Die Stahl-Glas-Fassade der Treppenanlage nimmt das Muster eines Ziegels des Klosters St. Urban auf. Das Sanierungsprojekt der Architekten Baumann und Rigling, Luzern, heute Masswerk AG Kriens, umfasste von Anfang an die gesamte Häuserzeile vom Stadttheater bis zum Sankturbanhof. Es war von Anfang an darauf ausgerichtet, zwischen den zwei benachbarten Kulturhäusern Synergien zu ermöglichen. So entstand eine verblüffende Symbiose zwischen Mittelalter, Renaissance und Moderne. 2010 wurde der Museumsumbau mit dem Schweizer Denkmalpreis ausgezeichnet.

Der Rundgang begann im Untergeschoss, wo die Archäologie-Präsentation spannende Einblicke und einen guten Überblick vermittelt. Römerzeit und Mittelalter werden an Hand ausgewählter Objekte näher gebracht. Als besondere Attraktion gibt es Fenster, in denen Teile von Mauern und, im Boden eingelassen, eine Strasse aus dem Mittelalter zu sehen sind.



Archäologie spannend vermittelt im St. Urbanhof.

Ein Raum im ersten Obergeschoss ist einer Auswahl aus der Sammlung von Carl Beck (1894-1982), Nationalrat und „Bauernführer“ mit kulturellen Interessen, gewidmet. Aus der grossen Zahl von Griffwaffen werden Jagdwaffen aus früheren Jahrhunderten gezeigt: Flinten, Schwerter, Hirschfänger für den Todesstoss. Jagen war über lange Zeit das Privileg von Leuten in gehobener Stellung. Zu diesen gehörten auch Klosterherren, Äbte, die sich gerade in St. Urban immer wieder aus den Reihen herrschender Familien rekrutierten. Auch die Amtsmänner konnten sich zu diesen Privilegierten zählen. Dieser Ausstellungsteil will solche Zusammenhänge sichtbar machen und bringt neben den Waffen auch das Thema „Jagd“ zur Sprache.

Einen wichtigen Platz innerhalb der permanenten Ausstellung im Sankturbanhof nehmen Objekte aus der Zeit zwischen 1650 und 1800 ein. Drei Kunsthandwerkszweige erlebten im Barock in Sursee eine Blütezeit: die Staffelbach und Zülly als Goldschmiede, die Abesch mit ihrer Hinterglasmalerei, die Tüfel als Bildhauer.

Chorherr Georg Staffelbach (1906 – 1983) wirkte lange Zeit als Kantonsschullehrer in Luzern. Der aus Sursee stammende Geistliche übergab seine umfangreiche Sammlung 1963 der Stadt Sursee. Schwerpunkte bilden die Hinterglasmalerei mit Werken der Familie Abesch im Zentrum, sowie sakralen und weltlichen Arbeiten der Goldschmiedfamilien Staffelbach und Zülly.

Georg Staffelbach war fasziniert von der Welt dieser Künstler, Künstlerinnen und Kunsthandwerker. Für eine Auswahl aus seiner Sammlung wurde im 2. Obergeschoss ein Rahmen geschaffen, in dem sich wie auf einer Bühne jene barocke Welt erleben lässt, die auch die Zeitgenossen der genannten Künstlerfamilien in ihren Bann gezogen hat. Die Präsentation, die Inszenierung will uns Heutigen die Augen öffnen für die barocke

Formensprache mit ihrer Lust an fließenden Formen und Prachtentfaltung, die nicht nur in Kirchenbauten und Schlössern, sondern auch in Bildern und in Gegenständen für den persönlichen Gebrauch zum Ausdruck kommt.

Herzstück des Hauses ist der Äbtesaal im obersten Geschoss. Der repräsentative Festsaal ist mit kostbaren Wandmalereien aus dem Jahre 1606 ausgestattet. Sie zeigen einen Wappenzyklus der regierenden Äbte, Heiligenpaare, vielerlei Vögel und Fruchtegirlanden. Unter den vielen Vogel-darstellungen, die ein eigentliches Vogelllexikon bilden, sticht der grüne Papagei hervor, der mit seinem Gekrächze „AVE, AVE“ an den marianischen Gruss erinnert.

Der 2007 eröffnete Sankturbanhof bietet neben der permanenten Ausstellung verschiedene Räume für vielfältige Wechselausstellungen von Kunstschaffenden und zu aktuellen Themen an, die sich oft auch an Kinder wenden.

Zum Abschluss des Rundgangs dankt Vereinspräsident Henri Wolterstorff einerseits Bettina Staub für die kompetente Führung, andererseits Ueli Stauffacher für die ausgezeichnete Organisation dieser Vereinsreise.

Beim Warten auf den Zug durften die mit der Bahn Angereisten auch noch die Durchfahrt eines historischen Dampfzuges der Sursee-Triengen-Bahn erleben.

Fazit: Sursee, das einst auch Luzerner Versailles genannt und 2003 als erste Luzerner Gemeinde mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wurde, war wirklich eine Reise wert.

Ein längerer Aufenthalt, um die Stadt und ihre reizvolle Umgebung mit dem Sempachersee noch besser kennen zu lernen, würde sich bestimmt lohnen.

Gustav Ott



„Die einsame Kyburg ist jetzt zu einem wahren Wallfahrtsort geworden“



Stich von J. Möller, 1866, aus dem Wegweiser und Gedenkblatt.¹

Matthäus Pfau und sein Schloss (1864–1877)

Der letzte Tag des Jahres 1867, Matthäus Pfau ein kleiner freundlicher Mann mit grossen Visionen schreibt seinem Freund.² Es dämmt, Pfau sitzt wohl in seiner Habsburgerstube im Grafenhaus³, wo man sich winters „wie die Raupen einpuppen“ kann, hier, wo es im Ofenwinkel heimelig und gemütlich ist.

Er schreibt zu Ende eines Jahres, in dem der Kaiser von Mexiko, Maximilian von Habsburg, erschossen, sein Bruder Franz Joseph zusammen mit Sisi in Buda zum ungarischen Königspaar gekrönt, die „schöne blaue Donau“ uraufgeführt worden waren. Es starben Charles Baudelaire und Ingres, Marie Curie und Hedwig Courths-Mahler kamen zur Welt.

Doch Pfau ist in Gedanken, wie oft, mit seinem „Traum vom Mittelalter“, seiner „verkörperten Romanze“, dem Schloss, beschäftigt. Und auch mit dem Briefempfänger, dem radikalen „Feuerkopf“ Salomon Vögelin, Reformpfarrer in Uster.⁴ Vögelin beschreibt Pfau später als „freundlichen Mann, in dem sich auf ganz seltene Weise militärische Haltung mit herzugewinnender Leutseligkeit und munterm Humor mischte“⁵. Doch so nah ist man sich Ende 1867 noch nicht. Erst seit diesem Sommer nennt ihn Pfau schwärmend „Verehrtester Herr & Freund“, im Laufe ihrer Bekanntschaft wird daraus ein traulicheres „lieber Herr Pfarrer“, dann ein „Mein lieber Freund!“ Duzen wird man sich nie. Pfaus Schriftzüge sind präzise und zierlich. Gibt er sich Mühe zu schreiben, wie bei diesem Brief zum Jahresende, dann tänzelt die Feder übers Papier, so dass sie oft den Kontakt zu diesem verliert kurz schwebt und abhebt. In diesem Gitterwerk fängt sich die Vergangenheit Kyburgs zu Zeiten von Pfau und Vögelin, fliegen nun zu uns:

Beim Rückblick auf das in wenigen Stunden abgelaufene Jahr, während welchem Sie durch Wort & Schrift so vieles dazu beigetragen, die altdenkwürdige Kyburg mit ihren Sammlungen zum allgemeinen Verständnis zu bringen, ein reiches Leben in deren Mauern zu schaffen, & überhaupt unser Völkchen für die idealen Güter, für alles Edle & Schöne zu begeistern, da fühle ich mich im Innersten verpflichtet, Ihnen meine wärmste Anerkennung auszusprechen.⁶

In diesen wenigen Zeilen ist zusammengefasst, worum es Pfau bei Kyburg ging. „Denn so verstund er ‚die Ruhe seine Lebensabends‘: als einen ununterbrochenen frohen Dienst am Werke der Volksbildung.“

Bis anhin hat man Pfau als ziemlich exzentrisch und verquer wahrgenommen. Matthäus Pfau gilt als der Schrullige, leicht Tragische, von dem sich abzuheben ein tunlichst Gebot heutiger Museumsarbeit zu sein hat: stellte er doch auf Kyburg lebensgrosse Figurinen aus Wachs aus, eine Sammlung von kostbaren Gemälden von Raffael, Breugel, Dürer, Hohlbein, die sich im Nachhinein teils als wertlose Kopien erwiesen, und er kaufte die heute als Mythos entlarvte Eiserne Jungfrau, die nun in die „Rumpelkammer der Geschichte“ verbannt ist, wo das Ticken der Turmuhr ihrem hohlen Mantel den Takt schlägt.

Zu seiner Zeit galt Pfau Unternehmung auf Kyburg zwar als aussergewöhnlich, aber nicht als verwerflich. Pfau bekam nur Lob, sogar von seinen politischen Gegnern aus Zürich. Selbstverständlich waren Pfau's museologische Konzepte nicht die unseren. Aber spannender als ihm dies anzukreiden, ist es zu verstehen, warum er die Burg kaufte, was er da tat, wie die Besucher die Kyburg damals wahrnahmen. Damit hoffe ich auch zu zeigen, dass die Geschichte des Museums Kyburg genauso interessante Entdeckungen erlaubt, wie diejenige der Ritter, Grafen und Landvögte, die früher hier hausten.

Oberst Matthäus Pfau (1820–1877)

Pfau war kein exzentrischer Aussenseiter, sondern fest im sozialen Gefüge der Stadt Winterthur verankert.⁷ Er war ein Spross der berühmten alten Winterthurer Ofenbauerfamilie, gehörte zur guten Gesellschaft der blühenden Industriestadt im Aufbruch, welche der ewigen Konkurrentin Zürich wirtschaftlich und politisch zu trotzen versuchte. Im Sonderbundskrieg kam er als Militär zu Ehren, arbeitete erfolgreich als Kaufmann, war Politiker der Demokratischen Bewegung, Stadtrat und Grossrat, Begründer der Bank in Winterthur und Kadetten-Artillerie. Zudem war er Präsident des Winterthurer Kunstvereins, eine der wichtigsten Austauschinstitutionen zwischen Künstlern und Vermögenden. Der Verein war an vielen Aktivitäten der Stadt mitbeteiligt; so kam die erste Initiative für das 600-Jahr-Fest der Stadt Winterthur 1864 vom Kunstverein aus. Pfau wohnte mit seine Frau Katharina Pfau-Geilinger und den drei Söhnen Jakob, Eduard und Richard im Haus zum Sonneck am Kasernenplatz, dazu besass er ein gelbes Landhäuschen mit 120 Obstbäumen. Er pflegte und vergrösserte eine ererbte Kunstsammlung, die „Künstlern und Kunstfreunden in der Regel täglich Vormittags 10–12 und Nachmittags von 2–5 Uhr“, bei ihm zu Hause offenstand. Am 12. August 1864 erstand er die Kyburg samt Ländereien und Häuser im Vorstädtchen von der Witwe Melanie Sobanska für 70'000 Franken. 19'000 Franken davon für das Schloss allein. Winterthur war irritiert, so dass,

als die Kunde dieses Kaufes durch die Zeitungen ging, Mancher, der Pfau in seiner bisherigen städtischen und geschäftlichen Thätigkeit kannte und sich ihn nicht als Einsiedler auf den

öden Bergschloss denken konnte, annahm, der Kauf von Kyburg, sei eine Spekulation oder wenigstens sei er nicht zu seinen eigenen Händen, sondern im Auftrag eines Dritten erfolgt. Man brachte ihn in Zusammenhang mit dem 600jährigen Gedenkfest, welches Winterthur im Sommer desselben Jahres zur Feier der Verleihung des Freiheitsbriefes durch Graf Rudolf von Habsburg gefeiert hatte und wobei die Dankbarkeit gegen das Haus Habsburg in so starker Weise betont worden war. Man glaubte die Bürgerschaft wolle dieses Gedenkfest durch Erwerbung von Rudolf's mütterlicher Stammburg krönen. Aber alle diese Vermuthungen waren eitel. Pfau hatte das Schloss für sich gekauft und bezog es mit seiner Familie den 14. März 1865.⁸



Familienbild vor der Kyburg

Matthäus Pfau (1820-1877), Jakob (1846-1923),
Katharina Pfau-Geilinger (1818-1881), Eduard
(1851-), Richard (1856-).

Als Hauptgrund für den merkwürdigen Schloss-Erwerb gibt Pfau an, dass seine Gemäldesammlung zu gross geworden war, er wollte sie allen zeigen und nicht einzelne Werke im Estrich lagern oder gar weiterverkaufen. Von der gesunden Luft um Kyburg erhoffte sich der Frühpensionär – er war erst 44 Jahre alt –, auch eine Verbesserung seiner Leiden, Katarrhe und dergleichen. Zu diesem Behufe richtete er in Kyburg sogar eine Schrothsche Heilanstalt ein. Sie bot eine der seltsamen Heilkurmethoden an, die damals üblich waren, man ernährte sich dabei vor allem von trockenen Brötchen und trank fast ausschliesslich Wein. Aber auch die Ruhe des Landes zog ihn von der Hektik der Industriestadt weg.

Zudem hatte er seit seinen Kindertagen davon geträumt, einmal auf Kyburg zu wohnen. Sein Vater hatte zu den Winterthurer Bürgern gehört, die den Abbruch der Burg 1832 verhindert hatten,

und gemäss Familienlegende hatte Jakob Pfau danach sogar eigenhändig die Kaiserkrone wieder auf der Turmspitze installiert, "wieder auf ihre luftige Höhe sieghaft erhoben, sodass doch etwas, wenn auch nicht in massivem Gold, an die alte Kaiserherrlichkeit erinnert"⁹.

Pfau stellte auf Kyburg verschiedene Altertümer und seine Gemäldesammlung aus. Als Politiker war er überzeugter Demokrat. Der Hauptfeind der Demokraten waren die Liberalen Zürichs, allen voran Alfred Escher. Die Demokratischen Bewegung konnte in den 1860- und 1870ern grosse Erfolge feiern (unter anderem 1874 eine Totalrevision der Bundesverfassung mit Referendums- und Initiativrecht). All die Wähler mussten auch genügend gebildet sein, um überhaupt an der Demokratie partizipieren zu können. So startet die Bewegung eine Bildungsoffensive, die zum Parteiprogramm gehörte. Viele Mitglieder waren Intellektuelle, Pfarrer, Juristen, Redaktoren, Lehrer oder Professoren. Neue Schulbücher wurden verfasst – und Pfau hoffte mit seinen Schätzen das „Völklein“ zu besseren Bürgern zu erziehen. Er selbst sagt in einem späten Brief an Vögelin:

Dafür, dass ich das Schloss mit seiner Sammlung dem Publikum zugänglich mache, bin ich überreichlich belohnt durch die Freude einer wissbegierigen & für ideale Eindrücke empfänglichen Jugend, wie durch eine Reihe der interessantesten & wertvollsten Bekanntschaften von Männern von Kunst & Wissenschaft, die mir sonst ferne geblieben wären.¹⁰

Damit fasst Pfau seine zwei Ziele zusammen: Bildungspolitik, die er als Mission der Demokratischen Bewegung verstand, und Austausch mit Gelehrten und Künstlern.

Ein Museum auf Kyburg?

In einem historischen Gebäude sind alte Gegenstände ausgestellt, zu bestimmten Tages- und Jahreszeiten sind die Sammlungen für den Eintritt von 50 Centimes zu besichtigen. Manchmal finden Führungen des Schlossbesitzers statt, oft kommen ganze Vereine (die Demokratische Bewegung rekrutierte sich über Sing- und Turnvereine) oder Schulklassen zu Besuch, grosse Gruppen erhalten Rabatt. Man kann einen wohlfeilen Schlossführer kaufen, über die Saisonöffnungen informieren Inserate in Zeitungen.

Für uns ist es einfach, in der Pfau'schen Kyburg ein Museum zu erkennen. Doch damals taucht diese Bezeichnung nie auf. Besucht wird einfach das Schloss. Immer wieder wird die reizende „Gastfreundschaft“ gelobt, die Pfau seinen Besuchern angedeihen lässt, er interpretiert jeden, der auf die Burg kommt, als seinen persönlichen Gast. Dank Besucherbüchern (die jetzt noch auf Kyburg zu sehen sind) und Besucherzahlen aus Briefen, wissen wir, dass die Besucherzahlen beachtlich waren, bedenkt man die verkehrstechnischen Mühseligkeiten: dank der neuen Eisenbahn sowie privaten Droschkendiensten und der Postkutsche, war Kyburg für Besucher von

weiterher zwar rascher erreichbar, viele kamen aber dennoch zu Fuss. Von April 1865 bis zum 7. Februar 1866 waren es zum Beispiel mehr als 1200 Personen; am Osterwochenende 1873 über 300.

Warum taucht die Bezeichnung „Museum“ nie auf? Sehr wahrscheinlich, weil Kyburg privat organisiert war, dazu war es eigentlich eher üblich, Neubauten mit Sammlungen als Museum zu bezeichnen. Nimmt man aber die Praktiken auf Kyburg in den Blick, die Art der dezidiert pädagogischen Raumgestaltung, dann kommt Kyburg unserer Vorstellung von „Museum“ so nah, wie wenig der Gebäude, die damals als „Museum“ bezeichnet worden sind. Ergänzende Recherchen von Ueli Stauffacher deuten sogar daraufhin, dass Kyburg eines der ältesten Burgmuseen der Schweiz überhaupt sein dürfte.¹¹

Die Gemälde

In seinem Wegweiser lobt Pfau seine Galerie, sie enthalte Original-Ölgemälde,

wie man solche in der Schweiz, die vorherrschend als Land materieller Interessen gilt, und namentlich bei einen Privaten kaum suchen würde. Das Ausland zählt zwar eine Reihe viel grösserer und reicherer Gallerien, in denen aber oft dem Besucher schwindelig wird, allein hier haben wir eine Sammlung in engerem, bescheidenerm Rahmen, aber doch bedeutend genug, um von den Entwicklungen der Kunst, besonders der letzten Jahrhunderte, in den Malerschulen Italiens, der Niederlande, Deutschlands, Frankreichs und Spaniens eine übersichtliche Anschauung zu gewinnen.

Mit 135 Gemälden, darunter Preziosen, gehörte die Sammlung auf Kyburg zu den bedeutenderen Sammlungen der Schweiz. Zwar wissen wir, dass viele nicht „ächt“, also nicht von dem ihm zugeschriebenen Maler geschaffen worden waren. Das heisst aber nicht, dass es sich um Fälschungen handelt, sondern meistens um Repliken, die etwa ein Schüler eines italienischen Meisters anfertigte. Es ist noch heute schwer, diese vom „Original“ zu unterscheiden. Mit seinem Sammeleifer hatte Pfau Werke zusammengetragen, die im Werturteil seiner Zeit zu den Spitzenstücken gehörten, so eine Raffael-Madonna (Madonna di Loreto), Raffael galt als der bedeutendsten Künstler, seine Madonnen als die Krönung seines Werks (etwa analog zu Van Goghs Sonnenblumen heute oder den Campbell's Soups von Warhol). Viele kamen wohl nur nach Kyburg, um diese Madonna zu sehen, in den Reiseführern gilt sie als Hauptattraktion, die Gelehrten stritten jahrelang um ihre Authentizität. Pfaus Freundschaft mit Vögelin fand sogar darin ihren Anfang, dass Vögelin die Madonna wissenschaftlich untersuchte. Es gelang ihm jedoch nie, ihre „Aechtheit“ zu beweisen – die Freundschaft litt darunter jedoch nicht.



MADONNA DEL POPOLO VON RAFAEL.
NACH DEM ORIGINAL IM KUNSTHISTORISCHEN MUSEUM (ROMA).

Es existieren über 100 Versionen der Madonna del Popolo oder del Velo oder di Loreto.

Die Eiserne Jungfrau

Pfau hat nie behauptet, dass man ein Folterwerkzeug Kyburger Provenienz vor sich habe. Dies konnte er schon darum nicht, weil er es erst 1876 kaufte. Früher hat man den Leuten erzählt, dass einstmals eine Eiserne Jungfrau im „spitzen Winkel, den die Ostseite der Kapelle mit der äusseren Umfassungsmauer bildet“ gestanden habe. Sie war mit einer Art Falltür, die in ein Stachelbrett mündete, verbunden. Diese Sage fand man pädagogisch wertvoll:

Diese Sage hat aber für die Kyburg den Nutzen, dass ein mit seiner Schule, wie es so oft geschieht, dort inspizirender Lehrer seine Kenntnisse der alten schlimmen Zeit zeigen und das durch die eiserne Jungfrau entstanden Sprichwort: ‚Es ist nit allweg gut die Jungfer zu küssen‘, seiner heranreifenden Jugend einschärfen kann.¹²

Pfau wäre es nie in den Sinn gekommen, zu behaupten, die nun neu aufgestellte Jungfrau sei kyburgerisch. Das hätte ohnehin niemand geglaubt. Das Gerät hat auch als haptisches Objekt vornehmlich einen pädagogischen Zweck, man könnte sich seine Schrecken viel besser ausmalen, wenn man es berühren kann. Durch den Anblick sollte man, so hofften die Demokraten, zum besseren Menschen werden. Freund Vögelin meint, sie:

sollte den finstern Sinn des Mittelalters und im Gegensatz dazu den Fortschritt der Humanität, deren unsere Zeit sich erfreut, dem Beschauer veranschaulichen und wer möchte zweifeln, dass dieser Zweck bei Hunderten vollständig erreicht wurde?¹³

Kyburg und die Aktivitäten von Pfau müssen vor allem (demokratie-)bildungspolitisch erklärt werden. Auch wenn uns manches daran seltsam vorkommt, entsprach es der Zeit – oder war dieser sogar voraus.

Nanina Egli

Eiserne Jungfrau. Pfau stellte die frisch gezimmerte und erworbene Figur im Ritterhaus auf.



Anmerkungen

- ¹ Kyburg, die Stammburg mütterlicher Seite Rudolfs v. Habsburg, Winterthur 1866.
- ² Dieser Text geht auf meine Lizenzatsarbeit über die Kyburg und Pfau zurück, darin auch sämtliche Quellen- und Literaturangaben: Egli, Nanina: „Wie ein Traum des Mittelalters, eine verkörperte Romanze“. Geschichtshandeln und Schloss Kyburg unter der Ägide von Matthäus Pfau (1864–1877), Typoskript der Lizenzatsarbeit, Zürich 2010. Siehe dort auch die genauen Quellenangaben. Zu Pfau auch: Illi, Martin: Matthäus Pfau, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhds.ch/textes/d/D13510.php>, eingesehen am 25. Januar 2012.
- ³ Heute als „Palas“ bezeichnet.
- ⁴ Zu Vögelin etwa: Betulius, Walter: Friedrich Salomon Vögelin 1837–1888. Ein Beitrag zum schweizerischen Geistesleben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Winterthur 1956.
- ⁵ Friedrich Salomon Vögelin, † Matth. Pfau, in: Landbote Nr. 193–195, 16.–18 August 1877.
- ⁶ Zentralbibliothek Zürich, Nachlass Salomon Vögelin, MS T 311.175, 96 Briefe von Matthäus Pfau an Salomon Vögelin, 1865–1877, Brief vom 31. Dezember 1867.
- ⁷ Folgende Informationen teils nach Illi und HBL, Berichtigungen bei Egli: Traum, S. 23-65.
- ⁸ Vögelin, † Pfau, 17. August 1877.
- ⁹ Corrodi, August: Eine Kaiserburg in der Republik. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 24, 1866, S. 372–375, S. 374.
- ¹⁰ Brief vom 28. April 1875.
- ¹¹ Der Baedeker von 1869 verzeichnet noch das private Schloss Grandson, das auch mit einer kleinen Ausstellung von Alterümern aufwartet (1875 wird es verkauft und wieder für das Publikum geschlossen), das Schloss Chillon, das aber über keine Innenausstattung verfügte, und die wohl nur auf Anfrage hin zugängliche private Waffensammlung im Schloss La-Tour-de-Peilz sowie das öffentliche Museum im Schloss Yverdon.
- ¹² Osenbrüggen, Eduard: Wanderstudien aus der Schweiz, Band 2, Schaffhausen 1869, S. 185–214, S. 211.
- ¹³ Vögelin, † Pfau, 18. August 1877.

Kyburg Souvenirs

Der Aufruf, uns persönliche Erinnerungen an die Kyburg zu senden, hat wertvolle Früchte getragen. Der Zürcher Zoodirektor, Alex Rübel, stellte uns eine ganze Fülle von Materialien zur Verfügung, die er von seinem Grossvater erbte, der sehr eng mit den einstigen Schlossbesitzern Bodmer befreundet war. Zahlreiche Briefe erlauben Einblicke in den Alltag der Bodmers, alte Fotografien geben die Stimmung im Schloss wieder. Aber auch weitere schöne Souvenirs, wie die Brosche einer Hebammentagung auf der Burg, Fotos, Ansichtskarten und anderes mehr kamen zusammen. Den Donatorinnen und Leihgebern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.



Eduard Bodmer auf der Zinne vor dem Kapellenturm, die hl. Cäcilie von Deschwanden in der Landvogtstube und die Ehefrau Mathilde in der reich ausgestaffierten Gerichtsstube, 1907.





Mit dem eigenen Wagen
1931 auf der Schotterpiste
zur Kyburg. (Bild SLM)



Ein Vereinsausflug aus dem
Jahre 1928 im Schlosshof.

Pfadfinder aus Winterthur
illustrierten ihre Erlebnisse
im Jahre 1965.



Das Betriebsjahr

So, 2. Januar, 11.00	Öffentliche Führung mit Nanina Egli
Sa, 8. Januar, 16.00	Winterkonzert mit dem Sarastro Quartett mit historischer Einführung (Ueli Stauffacher/Silvia Schlegel) und Apéro
So, 6. Februar, 11.00	Öffentliche Führung mit Silvia Schlegel
Fr, 18. Februar, 19.00	Märchenabend: Märchenprinzessin und edler Ritter mit Diana Krüger und Christa Mathis
So, 6. März, 11.00	Öffentliche Führung mit Helene Mühlestein
So, 20. März, 16.00	Frühlingskonzert mit dem Sarastro Quartett mit historischer Einführung (Ueli Stauffacher/Silvia Schlegel) und Apéro
Sa, 26. März, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht Figurentheater mit Silvia Schlegel und Ueli Stauffacher
Mi, 30. März, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
Sa, 2. April, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
So, 3. April, 11.00	Öffentliche Führung mit Helene Mühlestein
Mi, 6. April, 11.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
Sa, 9. April, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
Mi, 13. April, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
Sa, 16. April, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
Mi, 20. April, 14.00	Überraschigsbsüech bim Schlossgshpängscht
So, 1. Mai, 11.00	Öffentliche Führung mit Martin Minder
Mi, 11. Mai, 18.00	Generalversammlung Vortrag über Matthäus Pfau von Nanina Egli
Sa, 14. Mai, 9.00	Setzlingsmarkt
So, 15. Mai, 11.00	Internationaler Museumstag: Führungen Was Dinge erzählen mit Studierenden der Universität Zürich
So, 21. Mai, 14.00	Vernissage KYBURG ARTE11 Skulpturenausstellung im Schlossgarten
So, 5. Juni, 11.00	Öffentliche Führung mit Claudia Moritzi
Do, 9. Juni, 17.00	Vernissage Sonderausstellung Ausflugsziel Kyburg
So, 19. Juni, 11.00	KYBURG ARTE11 Steinmetze am Werk

So, 26. Juni, 16.00	Sommerkonzert mit dem Sarastro Quartett mit historischer Einführung (Silvia Schlegel) und Apéro
So, 2. Juli, 11.00	Öffentliche Gartenführung mit Marianne Weilenmann
Fr, 15. Juli, 20.00	Szenische Nachtwanderung nach Winterthur mit Silvia Schlegel und Ueli Stauffacher
Do, 5. bis Mi, 10. Aug.	Kyburgiade
So, 7. August, 11.00	Gartenführung mit Marianne Weilenmann
Sa, 27. August, 16.00	Vereinsfest: Grosser Brauch
So, 4. Sept., 11.00	Öffentliche Führung mit Silvia Schlegel
So, 11. Sept., 11.00	KYBURG ARTE11 Steinmetze am Werk
So, 11. Sept., 14.00	Europäischer Denkmaltag: geführte Wanderung Ungewöhnliche Denkmäler am Weg nach Winterthur mit Ueli Stauffacher
Sa, 17. Sept., 14.00	KYBURG ARTE11 Finissage
So, 25. Sept., 16.00	Herbstkonzert mit dem Sarastro Quartett mit historischer Einführung (Ueli Stauffacher) und Apéro
So, 2. Oktober, 11.00	Öffentliche Führung mit Nanina Egli
Sa, 8. Oktober	Vereinsreise nach Sursee
So, 11. Oktober, 19.00	Nachtführung mit Christa Mathis
So, 31. Oktober	Sommersaisonschluss, Ende Sonderausstellung
So, 6. Nov., 11.00	Öffentliche Führung mit Silvia Schlegel
Fr, 25. Nov., 19.00	Märchenabend: Märchen vom Zauber verschlossener Türen mit Diana Krüger und Silvia Schlegel
So. 4. Dez., 15.00	Öffentliche Chlausführung mit Ueli Stauffacher
So, 4. Dez., 16.00	Adventssingen der Primarschule Sennhof
Sa, 10. Dez., 16.00	Winterkonzert mit dem Sarastro Quartett mit historischer Einführung (Silvia Schlegel) und Apéro
So, 18. Dez., 16.00	Adventssingen der Schule Kyburg

Personal

Die Schaffung der 25%-Stelle für Museumspädagogik hat sich ausbezahlt. Unsere Museumspädagogin Christa Mathis ist voll ausgelastet. Zudem wurde die Museumsleistung durch die temporäre Anstellung einer Administratorin von der Tagesarbeit etwas entlastet, damit sie sich mehr auf das Projekt Kyburg 2014 konzentrieren kann.

Das Personal im Überblick:

Ueli Stauffacher, Museumsleiter, 75%

Silvia Schlegel, stv. Museumsleiterin, 50%

Ursina Largiadèr, Administratorin, 40% (ab November 2011)

Toni Mohni und Godi Müller, Schlosswarte, je 100%

Evi Hüsser, Bea Schwarzbach, Gertrud Fischer und Ilana Fisler, Mitarbeiterinnen im Kassen- und Aufsichtsdienst, alle stundenweise

Eduard Müller, Aushilfsschlosswart, stundenweise

Sandra Schinzel, Praktikantin bis März 2011 (Sonderausstellung)



Personalausflug auf die Insel Schwanau im Lauerzersee.

Öffentliche und Spezialführungen

Auch 2011 wurde nach bewährtem Rhythmus jeweils am ersten Sonntag im Monat eine öffentliche Führung angeboten. Die Besucherzahl bewegte sich zwischen einer Handvoll und mehreren Dutzend Personen. Anfangs Juli und August führte die Schlossgärtnerin durch den Garten der Frau Landvogt. Im Dezember fand die Adventsführung statt, an der neben Geschichte und Bedeutung von vorweihnachtlichen Feiern und Bräuchen auch Einblick in die Dezember-Agenda des vielbeschäftigten Landvogts geboten wurde. Die historischen Einführungen in die Jahreszeitenkonzerte des Sarastro Quartetts wurden mit grossem Interesse aufgenommen, so dass wir diese Kombination aus Führung und Konzert beibehalten werden. Der internationale Museumstag betonte mit dem Motto „Museen – unser Gedächtnis“ die Kernaufgaben des Museum, das Sammeln, Bewahren und Vermitteln der materiellen Kultur. Auf der Kyburg stellten Studierende der Universität Zürich ausgewählte Objekte vor in Kurzführungen, als Abschluss eines Seminars „Geschichte im Museum“, das Ueli Stauffacher im Frühlingsemester veranstaltet hat. Im Rahmen des Europäischen Denkmaltags führte ein historischer Spaziergang mit dem Titel „Ungewöhnliche Denkmäler am Weg nach Winterthur“ in die weitere Umgebung der Burg, durch die

Tössauen, auf den Eschenbergturm und an den Winterthurer Stadtrand.

Neu fand in diesem Jahr ein Vollmondzyklus statt mit einer Nachtführung im halbdunklen Schloss, einer Vollmondwanderung über den Eschenberg mit historischen Spielszenen und zwei Märchenabenden.

Das Kyburger Gespenst

Leider konnte das Eulensteiner Gespenst dieses Jahr nicht auf die Kyburg kommen und seinen Freund, das Kyburger Gespenst besuchen.

Trotzdem, die Kinder konnten diese Saison ein gespenstisches Kinderprogramm erleben. Im Kasperltheater wurde ihnen erzählt, wie das Kyburger Gespenst seine Trauer über den ausgebliebenen Besuch ganz schnell vergisst: zwei „Überraschigsbüech bim Schlossgspängscht“ sorgen für Abwechslung, Spannung und Aufregung.

Zuerst werden zwei Kinder auf Schulreise aus

Versehen in der Kyburg eingeschlossen, die mit dem Gespenst herumgeistern – dann aber taucht auch noch ein Räuber auf! Mit List und Witz wird er gefangen, dem Polizisten übergeben und der Schlosswart kann endlich seinen Feierabend genießen. Auf einem Rundgang konnten die Kinder anschliessend die Burg erkunden und herausfinden, wo überall das Gespenst Schabernack getrieben hat und wieder mal Bilder verhängt, Rüstungsteile versteckt oder den zauberhaften Mondstaub deponiert hat. Die acht Vorstellungen waren fast immer ausverkauft mit insgesamt 862 ZuschauerInnen.



Das Kyburger Gespenst erhielt einige überraschende Besuche.

Sonderausstellung „Ausflugsziel Kyburg. Öffentliche Burg – private Erinnerungen“

Seit 1866 besuchen Leute aus nah und fern das Schloss Kyburg. Die diesjährige kleine Sonderausstellung stellte für einmal kein kulturhistorisches Thema in den Vordergrund, sondern die jüngere Geschichte der Burg und die BesucherInnen.

Die BesucherInnen wurden eingeladen, sich in einen bequemen Fateuil zu setzen, in den alten Kyburgführern zu schmökern – und sich vorzustellen, wie zu Zeiten der Privatbesitzer oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Kyburgbesuch gewesen sein mochte.

1864 hatte der Winterthurer Kaufmann Matthäus Pfau die Kyburg gekauft, mit seiner Familie und seiner Kunstsammlung bezogen – und sie im Folgejahr als wohl erste historische Burg in der



Postkarte von 1901, Hochzeitspaar 1989, Hochzeitsgesellschaft 1955, Brevetierung 1966, Schützen-WM Siegesfeier 1959, Ferienkolonie aus Davos 1961, Fuhrhalter Wildhaber mit Bus in den 1940ern.

Deutschschweiz dem Publikum zugänglich gemacht. (Das Schloss Chillon war zwar schon länger zugänglich, aber eigentlich nicht offiziell. Und der Neubau auf Schloss Laufen beim Rheinfluss, in dem Louis Bleuler seine Malschule betrieb und auch Bilder verkaufte, war ebenfalls öffentlich zugänglich.) Der demokratisch gesinnte Kunstsammler Pfau wollte die BesucherInnen „für die idealen Güter, für alles Edle & Schöne begeistern“. Auch sein Nachfolger, Eduard Bodmer, letzter privater Schlossbesitzer, ebenso Kaufmann, liess die Allgemeinheit an seiner Burg teilhaben. Kapelle und Festsaal wurden restauriert, und das von ihm gesammelte alte Mobiliar, Waffen, Porzellan, Silber und Bilder stellt er in den Schlossgemäuern aus. 1914, nach Bodmers Tod, besann sich der Kanton Zürich und kaufte die Kyburg von dessen Erben zurück. Damit wurde die Kyburg zum kantonalen Museum. Nachdem die letzten Verwandten Bodmers das Schloss 1924 verlassen hatten, wurde die Burg unter Hans Lehmann von Einbauten aus dem 19. Jahrhundert befreit und abgesehen von einer Schlosswartwohnung nur noch museal genutzt.

Das Museum Schloss Kyburg hat in den Medien dazu aufgerufen, private Erinnerungsstücke für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Dabei kamen sehr schöne Dinge zusammen: Ein Paar schickte ein Foto des Hochzeitsausfluges vor 56 Jahren – mit der Bemerkung, der Besuch habe wohl Glück gebracht, sie seien immer noch zusammen. Fotos der Siegerehrung der russischen 300-Meter Schützen im Schlosshof – 1959 fanden Europameisterschaften in Winterthur statt – stellte der damalige Gartenhotel-Portier zur Verfügung. Bilder von „kämpfenden“ Pfadfindern in der Burg, militärischen Brevetierungen und privaten Burgbesuchen belegten, wie vielfältig die Burg schon früher genutzt wurde. Andere Bilder zeigten, wie die Leute auf die Kyburg gelangten: vor hundert Jahren noch mit der Postkutsche, später mit dem Postauto von Kempththal her – und ab den 1930ern schon mit dem eigenen PW.

Die Ansichtskarten aus der museumseigenen Sammlung wurden so präsentiert, dass die BesucherInnen auch lesen konnten, wem der Postkartengruss galt und was es vom Besuch zu berichten gab. Auch wenn der Text in der Regel – wie häufig bei Ansichtskarten – eher banal daher kommt, ist interessant zu sehen, wo überall hin die Grüsse geschickt wurden, quer durch die ganze Schweiz und nach halb Europa.



Garten und Schlosswald

Zum internationalen Jahr des Waldes wurde der Rundgang zur historischen Waldnutzung neu gestaltet, ausgeschildert und der Faltplan erneuert. Freiwillige, die regelmässig Einsätze im Kyburger Forst leisten, hatten schon im Vorfeld einen Holzsteg über den Mülibach erstellt, so dass eine gefährliche Stelle auf diesem Rundgang jetzt bequemer und sicherer passierbar ist. Zudem hat die Staatsförsterei den Trampelpfad von wucherndem Unterholz befreit. Der Schlosswaldrundgang war 2003 anlässlich der Sonderausstellung „Waldnutz einst“ erarbeitet worden und führt durch die Ebenen und Hänge entlang der Töss, die noch bis vor 150 Jahren landwirtschaftlich genutzt wurden.



Der Kohl- und Krautgarten der Frau Landvogt zeigte diese Saison die Fülle an Kohl- und Krautgemüsen, wie immer bestens gestaltet von der Schlossgärtnerin Marianne Weilenmann und betreut vom Schlosswart Gottfried Müller.

Kunst vor dem Schloss

Von Mitte Mai bis Mitte September war das Gelände vor der Burg Ausstellungsort für die KYBURG ARTE 11. Die Skulpturenausstellung bot an zwei Sonntagen auch Gelegenheit, unter dem Motto Steinmetz am Werk, den regionalen KünstlerInnen bei der Arbeit über die Schulter zu blicken. Klein und Gross nutzten dieses Angebot gerne, zogen eine Schutzbrille an und hämmernten los.

Musik im Schloss

In den Jahreszeitenkonzerten, stets um den kalendrischen Anfang, erklangen fünfmal – die Winterkonzerte fanden Anfang Januar und Ende Dezember statt – ausgewählte Musikstücke von Klassikern und wenig bekannten Schweizer Komponisten: von Felix Mendelssohn Bartholdy, Constantino Vicente Gaito, Giuseppe Verdi, Max Reger, Mozart, Maurice Ravel, Juan Crisostomo Arriaga über Franz Schubert, Joseph Haydn bis Alfred Felder. Das Sarastro Quartett aus Winterthur spielte je nach Witterung



im Schloss, im Hof oder in der Kirche von Kyburg. Vorgängig stimmte die Museumsleitung jeweils historisch aufs Konzert ein und servierte einen kleinen, zu Musik und Jahreszeit passenden Apéro.

Das Galakonzert der Brassband Winterthur anfangs Juli konnte leider auch dieses Jahr wegen schlechter Witterung nicht stattfinden. Auch die 20. Kyburgiade wurde vom Wetterpech verfolgt: alle fünf geplanten Konzerte mussten in Winterthur durchgeführt werden. Kurzerhand organisierten sie noch ein sechstes Zusatzkonzert, das dann im Schlosshof noch gespielt werden konnte. Das Jahr endete mit den schon fast traditionellen Adventssingen der Schulen aus der Nachbarschaft, Sennhof und Kyburg.

Der Landvogt und seine Gäste unterhalten sich mit der Magd übers Essen am Grossen Brauch.



Museumsbesuch

Während das erste Quartal gut besucht war, weisen die Frühlingsmonate Mai und April sowie der Herbst überdurchschnittlich schwache Besuchszahlen auf. Vor allem dank der vielen museumspädagogischen Veranstaltungen hielt sich der Besucherrückgang in Grenzen.

	Erwachsene	Ermässigte	Gruppen	Kinder	SchülerInnen	gratis	Mus'pass	total
Januar	826	117		211	66	41	81	1342
Februar	964	160		317	12	64	114	1631
März	991	212		258	53	67	97	1678
April	1771	417		689	241	157	164	3439
Mai	1394	334	82	390	827	158	158	3343
Juni	1894	368	17	632	1057	164	217	4349
Juli	2267	628	32	962	663	212	294	5058
August	1699	472	22	584	210	149	179	3315
September	1149	285	34	282	646	67	105	2568
Oktober	1518	414		518	191	113	141	2895
November	584	134		147	219	53	59	1196
Dezember	243	54		74	137	132	13	653
total	15300	3595	187	5064	4322	1377	1622	31467

Total Eintritte	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Registrierte BesucherInnen	35976	36936	36813	33711	34683	31467
Apéros, Hochzeiten	2800	2800	3000	2500	2300	2300
Führungen, Kinderprogramme	5900	5500	6600	5000	5800	6500
Spezialanlässe	2400	2000	2000	1800	4200	2500
	47076	47236	48413	43011	46983	42767

Museumspädagogik

Die bislang befristete Einrichtung einer Stelle für Museumspädagogik ermöglichte eine Steigerung der Anzahl museumspädagogischer Programme um 50%. Dafür sank die Zahl der Schulführungen um ein Viertel. Die Zahl der anderen geführten Gruppen (Vereine, Firmen, Private und Institutionen) konnte gehalten werden. Roberto Alliegro, Karin Briner, Nanina Egli, Ursina Largiadèr, Martin Minder, Claudia Moritz, Helene Mühlestein, Sonja Remensberger, Sandra Schinzel, Fridolin Stutz und Anne-Marie Weder übernahmen zusammen mit der Museumsleitung die fach- und adressatengerechte Vermittlung.

Führungen	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Gruppenführungen	94	95	92	92	95	94
Einführungen/Spezialführungen	52	33	24	20	17	9
Schulführungen	99	110	91	99	110	80
öff. Führungen	12	12	14	16	18	14
museumspädagog. Programme	46	42	70	58	67	104
Ferienpassprogramme	9	6	6	1	1	3
Erzählnachmittage	12	9	12	12	8	8

Vermietung

Die Wirtschaftskrise war im Bereich der Vermietung nachwievor zu spüren. Während die Zahl der Trauungen und Trauungsapéros unverändert blieb – pro Anlass waren aber im Schnitt weniger Gäste geladen –, konnten im vergangenen Jahr nochmals weniger Firmenanlässe verzeichnet werden.

Anlässe	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Januar	0	0	2	0	2	0
Februar	1	1	1	2	1	0
März	2	3	3	1	0	1
April	18	2	5	3	2	5
Mai	19	7	6	3	10	11
Juni	13	16	17	16	13	16
Juli	14	13	9	9	11	8
August	22	9	12	9	10	7
September	6	11	15	19	13	16
Oktober	4	11	10	6	2	4
November	1	4	1	0	1	0
Dezember	0	0	3	1	1	0
	100	77	84	69	66	68

Silvia Schlegel, Ueli Stauffacher, Museumsleitung

Bilanz 31.12.2011

Aktiven

Kassa	6'420.70
PC	66'802.67
Banken	391'638.69
Debitoren	9'512.30
Debitoren Verrechnungssteuer	321.94
Transitorische Aktiven	18'572.10
Investition	35'858.00
Total Aktiven	529'126.40

Passiven

Kreditoren	34'277.63
Transitorische Passiven	1'398.00
Fonds Burgschenke	6'695.00
Projektierungskredit 2014	200'000.00
Eigenkapital	286'755.77
Total Passiven	529'126.40

Kapital

Kapital 1.1.2011	321'641.55
Ergebnis Museum	-358'960.53
Ergebnis Verein	29'074.75
Betriebsbeitrag Kanton	295'000.00
Verlust 2011	34'885.78
Kapital nach Verlustverteilung	286'755.77

	Budget 2011		Rechnung 2011	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Museumsbetrieb				
Betriebserträge				
Eintritte	228'000		200'975	
Veranstaltungen			9'555.00	
Museumspädagogik	53'000		55'926	
Vermietungen	30'000		27'575	
Wohnung Schlosswart	8'900		8'490	
Bank / PC-Zinsen	1'000		521	
Cafeteria/Shop	25'000		14'015	
Aufwand				
Personalkosten		506'000		503'616
Museumspädagogik		14'000		16'597
Verwaltungsaufwand		13'500		11'980
Gebäudeunterhalt		40'000		50'304
Ausstellungsunterhalt		11'500		15'544
Wechselaustellungen/Veranstaltungen		25'000		24'818
Versicherungen		10'000		10'326
Werbung		25'000		26'022
Gartenunterhalt		15'000		9'390
Einkäufe Shop		10'000		7'423
Unvorhergesehenes		5'000		0
Total	345'900	675'000	317'057	676'018
Ergebnis Museumsbetrieb		329'100		358'960
Betriebsbeiträge				
Kanton Zürich	295'000		295'000	
Verein	34'100		63'960	
Verein				
Vereinseinnahmen	37'000		38'681	
Vereinsaufwand		8'000		9'606
Beitrag an Museumsbetrieb		34'100		63'960
Total	37'000	42'100	38'681	73'567
Verlust nach Verlustverteilung	-5'100		-34'886	

	Budget 2012		Budget 2013 (provisorisch)	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Museumsbetrieb				
Betriebserträge				
Eintritte	215'000		210'000	
Veranstaltungen	8'000		8'000	
Museumspädagogik	55'000		55'000	
Vermietungen	30'000		30'000	
Wohnung Schlosswart	8'900		8'900	
Bank / PC-Zinsen	500		500	
Cafeteria/Shop	20'000		20'000	
Aufwand				
Personalkosten		512'000		540'000
Museumspädagogik		14'000		14'000
Verwaltungsaufwand		13'500		13'500
Gebäudeunterhalt		40'000		40'000
Ausstellungsunterhalt		11'500		11'500
Wechselaustellungen/Veranstaltungen		33'000		33'000
Versicherungen		10'000		10'000
Werbung		25'000		25'000
Gartenunterhalt		15'000		15'000
Einkäufe Shop		8'000		8'000
Unvorhergesehenes		5'000		5'000
Total	337'400	687'000	332'400	715'000
Ergebnis Museumsbetrieb		349'600		382'600
Betriebsbeiträge				
Kanton Zürich	295'000		390'000	
Verein	54'600		-7'400	
Verein				
Vereinseinnahmen	40'000		40'000	
Vereinsaufwand		8'000		10'000
Beitrag an Museumsbetrieb		54'600		-7'400
Total	40'000	62'600	40'000	2'600
Verlust nach Verlustverteilung	-22'600		37'400	

Impressum:

Herausgeber: Verein Museum Schloss Kyburg

Redaktion und Layout: Ueli Stauffacher

Druck: Marty Druckmedien AG, Tagelswangen
Kyburg, April 2012